

Melchior Hurter

Autor(en): **Zimmermann, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **46 (1969)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Melchior Hurter

* 1. Februar 1735. † 18. Dezember 1811 in Schaffhausen

Melchior Hurter war das älteste Kind des Zuckerbäckers Johann Caspar Hurter (1708–1770) und der Maria Ursula, geborene Bäschlin († 1775). Unter den Geschwistern ragt der jüngere Bruder Johann Conrad hervor (1737–1798). Er war Ingenieur-Hauptmann in Niederländisch-Guayana (Surinam) und wurde 1796 Stadtbaumeister in Schaffhausen. Ueber das Leben von Melchior Hurter vor seiner Heimkehr nach Schaffhausen — sie soll erst im 43. Lebensjahre erfolgt sein — ist wenig bekannt. Die verschiedentlich geäußerte Behauptung, er habe «viele Jahre in holländischen Diensten gestanden», ist insofern irreführend, als sie vermuten lässt, Hurter sei Berufsoffizier gewesen. Christoph Jezler, der mit ihm brieflich verkehrte, schreibt aber unter dem 29. Juni 1777: «Ich habe den Auftrag, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Der Junker Peyer ... wünschte, dass sein Sohn in Amsterdam oder in Haag als Hofmeister oder Gouverneur bei jungen Herren ohngefähr in der Qualität wie Sie oder auch als Sekretair möchte employt werden...» Die Vermutung, Hurter sei *nicht* aktiver Offizier gewesen, wird auch durch den Umstand bestätigt, dass Jezler seinen Briefpartner nie mit einem militärischen Grad anredet, den er sonst in Schreiben an Offiziere konsequent verwendet. Hurter war aber ohne Zweifel an artilleristischen, vermessungstechnischen und fortifikatorischen Problemen brennend interessiert. In einer von ihm persönlich angelegten Sammlung von Kapitulationen (Dienstverträgen) und hauptsächlich den niederländischen Dienst betreffenden Berichten finden sich verschiedene Gutachten über artilleristische Fragen. In den Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, zu deren Mitgliedern Hurter gehörte, erschien seine «Abhandlung zum Beweis, dass die Erfindung des Schiesspulvers unter die nützlichen Erfindungen kann gezählt werden». In Amsterdam war Hurter Mitglied der Gesellschaft «Concordia et Libertate», deren Mitglieder sich beim Eintritt verpflichten mussten, «ihre Talente zu Fortpflanzung guter Künsten und Wissenschaften anzuwenden»; vor dieser Gesellschaft hielt Hurter am 19. November 1772 eine «Rede über die besten Mittel zur Vertheidigung einer Republik», die im Manuskript erhalten ist. Hurter betont darin wiederholt den Nutzen und die Unentbehrlichkeit der Festungen. Allerdings unterscheiden sich seine Ansichten

insofern von den zu seiner Zeit allgemein üblichen, als er die Bedeutung der «natürlichen Festungen» besonders hervorhebt. Als natürliche Festungen betrachtet er in erster Linie «hohe Berge und Felsen mit engen Thälern und Pässen», weil «in denselben eine Hand voll Volk zuweilen ein mächtiges Läger (holl. leger = Heer) zurück halten und aufs Haupt schlagen kann...». Seine Vorliebe für natürliche Festungen hinderte Hurter aber nicht, sich ausgiebig mit der Anlage künstlicher Festungen zu befassen. Auf der Stadtbibliothek Schaffhausen finden sich aus seiner Hinterlassenschaft mehrere hundert Seiten umfassende eigenhändige Aufzeichnungen nach Diktaten des «Nicolaus Ypey, Matheseos & Architecturae Militaris Professor zu Franeker», betreffend die «Vertheidigung und Angriff der Festungen» (1766) und «Anfangs-Gründe der Fortification oder Kriegs-Bau-Kunst» (1770), ferner eine Mappe, enthaltend die dazugehörigen Fortifikationspläne. Die Niederländer waren ja auch Meister auf dem Gebiete des Festungsbaus. Einen hohen Ruf genoss insbesondere das System des Barons Menno von Coehorn (1641—1704). Hurter hat den «unsterblichen General» Coehorn verschiedentlich lobend erwähnt: Die Franzosen selbst hätten diesem grossen Festungsingenieur das Zeugnis ausgestellt, dass er die Kunst verstanden habe, «mit kleinen und einander wohlverteidigenden Werken den Feind soviel als möglich von der Festung abzuwehren». «Und der Chevalier de St. Julien in seiner Architecture Militaire saget von ihm: Man muss Coehorn dieses rechtmässige Lob geben, dass er so wohl in dem Angriff als im Vertheidigen der Festungen einer der grössten Männer dieses Jahrhunderts gewesen ist.» Hurter kannte aber auch die antiken Autoren. Zu seinen Gewährsleuten gehören Caesar, Livius und Vegetius, dessen gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. erschienenenes Handbuch der Militärwissenschaft eine grosse Nachwirkung hatte.

Nach seiner Heimkehr kommandierte Hurter als Hauptmann das kleine Schaffhauser Artilleriekorps, wurde Professor der Mathematik und Physik am Collegium Humanitatis und Direktor des 1790 neu gegründeten Kadettenkorps. Mit der Gründung des Kadettenkorps ging ein alter Wunsch Hurters in Erfüllung. In Amsterdam hatte er einmal geäussert, wie erstrebenswert es wäre, «dass man in Nachfolge der Griechischen und Römischen Republiken die Uebung in den Waffen als ein Theil einer guten Auferziehung freygebohrerer Jünglinge könnte einführen.» Sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich — die ja in der Schaffhauser Miliz des 18. Jahrhunderts eng miteinander verflochten waren — entfaltete Hurter eine fruchtbringende Tätigkeit. Er reorganisierte das Artil-

leriekorps, wobei er sich allerdings nicht recht durchzusetzen vermochte — die vorgeschlagene Einteilung von Landleuten (Untertanen) wurde ihm nicht bewilligt —, und leitete die völlige Neubewaffnung der Artillerie in Zusammenarbeit mit der königlich-französischen Geschützgiesserei in Strassburg. Seine umfangreiche Korrespondenz mit Monsieur d'Artein, dem «Commissaire Général des Fontes d'Artillerie» ist erhalten und vermittelt wertvolle Aufschlüsse über giessereitechnische Fragen in der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Den zivilen und militärischen Nachwuchs förderte Hurter, indem er gemeinsam mit Professor Christoph Jezler in Abendkursen unentgeltlich mathematischen Unterricht erteilte. «... verschiedene junge Leute (sind) durch den besonderen Unterricht, den ich einem jeden in der Geometry gratis gebe, ... aufgemuntert worden, sich dem Artillery-Corps einzuverleiben», schreibt er in einem Gutachten im Jahre 1786. Zu seinen Schülern beim abendlichen Unterricht gehörte Johann Conrad Fischer, der von Hurter als einem «wahren Vorbild eines durchaus edlen und vaterländisch gesinnten Mannes» spricht.

Anmerkungen: Der Verfasser hat sich mit der Persönlichkeit verschiedentlich befasst: Beiträge zur Militärgeschichte Schaffhausens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Zürcher Diss., Schaffhausen 1961. — Hauptmann Melchior Hurter, Schaffhauser Mappe zum Jahre 1964. — Geschützwesen und Artilleristen im alten Schaffhausen. CLVIII. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1967, S. 14–17. — Der umfangreiche schriftliche Nachlass Hurters befindet sich auf dem Staatsarchiv und der Stadtbibliothek Schaffhausen. Den Hinweis auf den Briefwechsel Jezler - Hurter verdanke ich den Herren Dr. K. Schib und Dr. E. R. Rüschi.

JÜRIG ZIMMERMANN